

**Rede zum Dreikönigsempfang 2023
am 9.1.2023 im Erzbischöflichen Berufskolleg Köln
gehalten von Gregor Stiels, Vorsitzender Katholikenausschuss Köln**

-Es gilt das gesprochene Wort-

Liebe Gäste, ich freue mich, dass Sie zu unserem Dreikönigsempfang gekommen sind, und wünsche Ihnen von Herzen ein gesegnetes, gesundes und hoffnungsfrohes neues Jahr!

Ich freue mich außerordentlich, unsere Oberbürgermeisterin Frau Reker begrüßen zu können, Vertretungen aus Politik und Verwaltung, unsere Freundinnen und Freunde aus der Ökumene und den verschiedenen Religionsgemeinschaften, die Presse und alle, die von Msgr. Kleine schon namentlich begrüßt wurden.

Besonders begrüßen möchte ich auch die Vertretungen aus unseren katholischen Verbänden und Kölner Pfarrgemeinden: die Vorsitzenden bzw. stellvertretenden Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände, Pfarrer und pastoralen Dienste und alle Mitarbeitenden im kirchlichen Dienst.

Verbunden mit einem herzlichen Dank möchte ich auch den Vorstand des Katholikenausschusses begrüßen: Herrn Cramer, Herrn Krücker und Herrn Rudloff als stellv. Vorsitzende. Als Beisitzende: Frau Bergrath, Frau Breithaupt, Herrn Dietlein, Frau Grumfeld, Herrn Laschet, Herrn Paetzold, Herrn Schlesinger und Herrn Staratschek.

Und schließlich Msgr. Kleine als geborenes Mitglied im Vorstand des Katholikenausschusses. Ihnen Herr Kleine möchte ich für die Zusammenarbeit im letzten Jahr danken, genauso wie für die klare Haltung und deutlichen Worte, die sie in der Krise unseres Erzbistums gefunden haben!

In unserer Einladung zu diesem Empfang haben wir Ihnen die ersten Zeilen des bekannten Weihnachtsliedes „Menschen, die ihr wart verloren, lebet auf, erfreuet euch!“ zugerufen.

Diese Zeile wirkt auf den ersten Blick deplatziert und aus der Zeit gefallen. Betrachtet man die Ergebnisse einer Umfrage des Deutschen Hochschulverbandes, dann sieht man, dass über 70 % der Befragten eher mit Sorgen in das Jahr 2023 blicken. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Stimmung damit deutlich eingetrübt.

Verwunderlich ist das nicht angesichts des Krisenjahres 2022 mit Coronakrise, Klimakrise, dem Angriffskrieg gegen die Ukraine, gefolgt von einer Energiekrise und einer großen Zahl von Geflüchteten, die auch in Köln ankommen – viele Geflüchtete, die der unfassbaren Zerstörung von wichtiger Infrastruktur in ihrem Heimatland entkommen möchten.

Damit kommt die Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise, die wir nun schon seit mehreren Jahren in unserem Erzbistum haben, zur Unzeit!

Diese Krise kommt allerdings nicht von außen und hat sich schicksalhaft ergeben, sie wird zu großen Teilen von der Bistumsleitung und insbesondere von unserem Kardinal verantwortet.

Wie wichtig wäre es, im Angesicht der genannten Krisen mit vereinten Kräften und voller Energie zu reagieren:

- Menschen, die einsam, verzweifelt, voller Sorge sind, zuhören, helfen und die hoffnungsfrohe Botschaft unseres Glaubens bringen;
- Menschen in Krankheit und Sterben begleiten, den Angehörigen Trost spenden;
- Geflüchtete mit offenen Armen und Herzen empfangen;
- Kriegen begegnen, Frieden stiften;
- Ideen entwickeln, wie wir unsere Schöpfung bewahren können.

Eine gemeinsame Bewältigung dieser Themen müssten doch ganz oben auf unserer Agenda stehen!

Und ich bin dankbar, dass viele unserer Gemeinden und unsere katholischen Verbände sich dieser Themen angenommen haben und mit viel Einsatz, Erfahrung und Fachexpertise täglich daran arbeiten, wie Caritas, SKM, SKF, IN VIA, die Kath. Jugendagentur, der Malteser Hilfsdienst, die Aktion Neue Nachbarn u. v. m.

Wie wichtig wäre es, diese Themen anzugehen, mit einer führungsstarken, glaubwürdigen und vertrauensvollen Bistumsleitung!

Stattdessen müssen wir uns immer und immer wieder mit uns selbst beschäftigen, mit einem Kardinal, der Vertrauen und Glaubwürdigkeit nachhaltig verloren hat und mit eidesstattlichen Erklärungen versucht, Glaubwürdigkeit wiederherzustellen.

Dabei wird es immer mehr zu einer untragbaren Belastung, dass der Vatikan über die Zukunft des Kardinals im Erzbistum Köln nicht entscheiden kann oder entscheiden möchte.

Wesentliche positive Veränderungen sind seit der Rückkehr von Kardinal Woelki aus seiner Auszeit Anfang März nicht zu verzeichnen.

Im Gegenteil: Zunehmend ist der Kardinal bei Veranstaltungen und Ereignissen nicht mehr erwünscht, wie zuletzt bei der ökumenischen Vesper zu Beginn des neuen Kirchenjahrs oder bei der Proklamation des Kölner Dreigestirns.

Bei seiner Rückkehr im März sprach Kardinal Woelki von Erkenntnissen, dass er persönlichen Anteil an der Glaubwürdigkeits- und Vertrauenskrise habe. Was sind denn seine Schlussfolgerungen daraus?

Kardinal Woelki wollte in einen neuen Dialog mit den Gläubigen eintreten. Wo sind denn die Früchte dieses Dialogs?

Kardinal Woelki sprach von einem neuen Blick, den er auf die Situation in unserem Erzbistum hat. Was ist das für ein Blick und was verändert sich dadurch?

Leider ist es so, dass 10 Monate nach seiner Rückkehr aus der verordneten Auszeit spürbare Veränderungen im Handeln und Wirken des Kardinals fehlen. Ein trauriges Beispiel dafür ist sein Verhalten beim Synodalen Weg – wie auch das Abstimmungsverhalten der Bistumsleitung insgesamt –: Dass sich viele Gläubige Veränderungen bei den Themen „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“, „Sexualität und Sexualmoral“ oder „Synodalität“ wünschen, sollte auch Kardinal Woelki bekannt sein. Dass er solche Veränderungen aus dogmatischen Gründen ablehnt, ist schwer zu vermitteln, wenn auch als Bischof sein gutes Recht. Doch bis heute nehme ich von seiner Seite keinen konstruktiven Diskurs und keinen offenen, ehrlichen Dialog wahr – und auch kein Verstehen anderer Positionen und Überdenken der eigenen. Dabei möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, dass dieser Synodale Weg von der Deutschen Bischofskonferenz als unmittelbare Reaktion auf die MHG-Studie initiiert wurde. Es geht also nicht um Kleinigkeiten! Es geht um nichts weniger, als den strukturell möglichen Machtmissbrauch in der katholischen Kirche zu verhindern, der mit der MHG-Studie beschrieben wurde. Der Synodale Weg in Deutschland sucht nach Lösungen – unsere Bistumsleitung verweigert sich diesen Lösungen. Es gibt bei den Gläubigen zurecht die Erwartung, dass es in dieser Frage kein Ausharren und Aussitzen geben darf. Zum Abschluss des Synodalen Weges im April erwarte ich von der Kölner Bistumsleitung ein offenes und transparentes Vorgehen und ein ehrliches Bemühen, den strukturellen Missbrauch zu verhindern.

Ungeachtet davon, ob und wie die Kardinalfrage entschieden wird, werden wir uns als Kirche in Köln verändern müssen.

Das macht nicht zuletzt die Tatsache deutlich, dass von den 35 Seelsorgebereichen in Köln ab September dieses Jahres gerade einmal 10 Pastorale Einheiten übrig bleiben sollen. Dazu jagt seit 2 Jahren eine Rekordzahl von Kirchenaustritten die nächste. Den sogenannten „Volkskatholizismus“ gibt es nicht mehr.

Wir alle sollten aber ein Interesse daran haben, dass die Kirchen nicht aus der Mitte unserer Gesellschaft verschwinden.

Wie schaffen wir das?

1. Wir wollen mit Offenheit und Vertrauen die 10 neuen Einheiten in Köln dabei begleiten, selbst ihren Weg zu finden, wie sie zukünftig ihr Gemeinde- und Glaubensleben vor Ort gestalten. Einen ersten Aufschlag dazu wird es hier am 4. Februar in einer gemeinsamen Veranstaltung geben: „Mut zu gestalten – Kirche sein in den neuen Pastoralen Einheiten“.
2. Immer weniger Menschen kommen in die Kirche, also muss die Kirche zu den Menschen gehen. Wir dürfen uns als Kirche nicht verbarrikadieren, eine Wagenburg gegen den „bösen Zeitgeist“ aufbauen. Auch in den aktuellen Krisen gibt uns die frohe Botschaft Antworten und Handlungsmöglichkeiten an die Hand, für deren gesellschaftliche Relevanz wir einstehen und bei den Menschen werben wollen.

3. Nicht zuletzt wollen wir dafür sorgen, dass im wahrsten Sinne des Wortes die Kirche im Dorf bleibt, also nicht aus der Mitte unserer Veedel verschwindet. Ich bin mir sicher, dass in den nächsten 10 Jahren viele Kirchen und Kirchorte geschlossen und aufgegeben werden müssen. Das wird ein schmerzhafter Prozess, der gut begleitet werden muss. Und den wir vor allem mit unseren Geschwistern in der evangelischen Kirche gemeinsam angehen müssen. Damit in jedem Veedel den Gläubigen ein Ort zum Treffen und Feiern bleibt, wollen wir ökumenische Gemeindeparterschaften gezielt forcieren. In Arbeitstreffen mit Stadtsuperintendent Dr. Seiger haben wir dieses Thema auch schon auf die Tagesordnung gesetzt.

Also unabhängig davon, wie in der Kardinalfrage entschieden wird: Lassen Sie uns mutig und klar nach vorne blicken, lassen Sie uns Kirche vor Ort gestalten, lassen Sie uns offen und einladend sein! Kommen Sie gerne am 4. Februar zum Forum „Mut zu gestalten“ – Katholikenausschuss und Stadtdekanat stehen bereit!

Zum Schluss möchte ich auch noch einen kurzen Blick auf ein paar Herausforderungen und Aufgaben in unserer Stadt richten:

Der verstorbene Papst Benedikt sagte in seiner Ansprache 2011 vor dem Deutschen Bundestag, dass „der Erfolg nicht der letzte Maßstab und Grund für die Arbeit eines Politikers sein sollte, sondern die Gerechtigkeit“.

Und so frage ich, wie sieht es in unserer Stadtgesellschaft mit Gerechtigkeit und Teilhabe aus?

Auch wenn wir schon Erfolge verzeichnen konnten, bleiben große Herausforderungen übrig:

- Wer kann sich in dieser Stadt bezahlbaren Wohnraum leisten? Wer wird durch 86 000 fehlende Wohnungen in dieser Stadt diskriminiert und hinausgedrängt?
- Wer kann in dieser Stadt mitbestimmen und sich beteiligen? Die Bundesregierung hat gute Gründe, neue Regeln für eine erleichterte Einbürgerung zu schaffen. Nicht nur deshalb sollten wir uns als Stadt fragen, warum wir Menschen, die seit Jahren hier in dieser Stadt wohnen, hier arbeiten, hier leben und Steuern zahlen, das Recht verweigern, sich an der Kommunalwahl zu beteiligen. Ich finde das nicht gerecht! Es wäre an der Zeit, das einmal als Kommune anzustoßen und auf eine Veränderung des Kommunalwahlrechts zu drängen.

Ich wünsche Ihnen nun einen Abend mit anregenden Begegnungen und Gesprächen – und vor allem einen guten Appetit!